



PR in Europa – für Europa

Auftakt in den Räumen der Europäischen Kommission (von links): Klaus Löffler (Informationsbüro des Europäischen Parlaments), Axel R. Bunz (Vertretung der Europäischen Kommission) und Tagungsorganisatorin Barbara Baerns

Musik ist international. Auf diese Erkenntnis hatten sich Barbara Baerns und ihr Organisatoren-Team besonnen und zur Eröffnung ihrer Tagung über „Transnationale Kommunikation in Europa“ das Quintett „Total Vocal“ als Eisbrecher engagiert. Mit Erfolg: Von Mozarts Zaubrerflöte über Bill Joels Ohrwurm „The Longest Time“ bis zum Loveparade-Hit „Sonic Empire“ fanden die a-Capella-Stücke den begeisterten Beifall der versammelten Wissenschaftler und PR-Fachleute, die aus verschiedenen EU-Ländern, aus der Schweiz sowie aus Zentral- und Osteuropa nach Berlin gereist waren.

Evaluation von transnationaler PR, die Entstehung von europäischer Öffentlichkeit, nationale Kulturen und Stereotypen und schließlich Information und Interesse in Europa standen auf ihrem dreitägigen Arbeitsprogramm, das die FU-Wissenschaftler gemeinsam mit der Confédération Européenne des Relations Publiques (CERP-Education) auf die Beine gestellt hatten. Die Mittel für die Tagung kamen von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Europäischen Kommission, aber auch aus der Wirtschaft – unter anderem von Schering und der ABC Agentur für Kommunikation.

→ Seite 2



Fotos: U. Dahl

Aus dem Inhalt

Weiterbildung

Die erste Gruppe der „Journalisten aus Russland“ erobert Berlin

3

Kooperation

Freedom Forum und FU organisieren einen deutsch-amerikanischen Workshop zur Journalistenausbildung

5

Service

Die Datenbank Publizistik und Massenkommunikation erscheint auf CD-ROM

6

Weiterbildung

Mit Gastredner Edzard Reuter begrüßen die Europäischen Journalisten Fellowships ihre ersten Stipendiaten

7

Millenniumsumfrage

EJF-Journalisten antworten

8

Forschung

Empiriker befragen Leser und Nicht-Leser der FU-Nachrichten

13

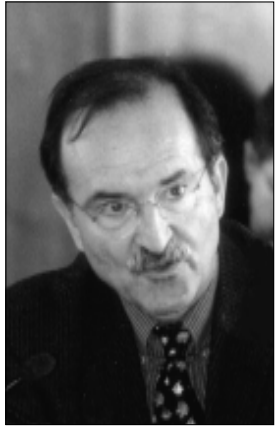
Initiative

Studierende besetzen Marktnischen

14

Editorial

Europa vernetzen



Stephan Ruß-Mohl

Wie steht es an der Schwelle zum neuen Jahrhundert um die Europäisierung des Journalismus und der Öffentlichkeitsarbeit? Der Kongress zur transnationalen Kommunikation, den Barbara Baerns und ihre Mitstreiter kürzlich in Berlin veranstaltet haben, hat solche Fragen noch einmal aufgeworfen.

Es gibt gewiss keine einfachen Antworten, aber immerhin so etwas wie ein plausibles Erfolgsrezept: Wer möchte, dass sich die Kommunikation über Landesgrenzen hinweg europäisiert, sollte bei den Aus- und Weiterbildungs-Programmen für den Journalismus und die PR ansetzen. Erfreulicherweise gibt es da Fortschritte zu vermelden – und nicht zuletzt wir an der FU Berlin tragen unser Scherflein dazu bei. Europa-Themen werden immer häufiger im Studium berücksichtigt. Auch mit den Credits, also der europaweiten Anerkennung von Leistungsnachweisen, sind wir ein Stück weiter. Zum anderen wurde der internationale Austausch intensiviert. An der FU gibt es seit einigen Jahren einen Studiengang für Kommunikations-Profis, der zum European Master's Degree in Public Relations führt.

Hinzugekommen sind jetzt die Europäischen Journalisten-Fellowships und das Programm „Journalisten aus Russland“. Zudem haben sich sowohl die Aus- als auch die weit weniger zahlreichen Weiterbildner im Journalismus bereits Anfang der neunziger Jahre europäisch zusammengeschlossen. In der Medien- und Kommunikationsforschung soll jetzt ebenfalls ein europäischer Schulterschluss herbeigeführt werden. Bislang sind Kommunikation und Forschungsaustausch zu sehr auf den angelsächsischen Raum fixiert. Ein wichtiger Schritt wäre es, europaweit die Fachzeitschriften zu vernetzen, die sich mit Journalismus, PR und Kommunikationsforschung beschäftigen.

Packen wir es an ... srm

➔ Fortsetzung von Seite 1

Nach dem heiteren Auftakt tat es der Stimmung keinen Abbruch, dass die Eröffnungsredner ein eher düsteres Bild der transnationalen Kommunikation zeichneten und von einem europäischen „Öffentlichkeitsdefizit“ sprachen. So stellte Axel R. Bunz (Berlin), Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in der Bundesrepublik, fest: „Europa ist besser als seine Perzeption“. Dafür sprächen zunehmend europafreundliche Umfrageergebnisse. Wie Bunz kritisierte auch Hans Brunmayr (Brüssel), stellvertretender Generaldirektor im Rat der Europäischen Union, die Medienberichterstattung in und über Europa, die zu wenig über den nationalen Tellerrand hinaussehe und Brüssel als politisches Schlachtfeld interpretiere. Das Internet verbessere die Kommunikationsstrukturen, aber: „Wir werden niemals eine gemeinsame Kommunikationspolitik der Europäer haben.“ Kein Wunder, folgt man Klaus Löffler, Leiter des deutschen Informationsbüros des Europäischen Parlaments, der bei der Euro-Kampagne „elf Amtssprachen und 15 Öffentliche Meinungen“ zählte.

Aus langer Schweizer Erfahrung mit der „Interlinguizität“ warnte am nächsten Tag der Kommunikationswissenschaftler Ulrich Saxer (Lugano) die anderen Europäer: „Sprachkämpfe sind Machtkämpfe“. Die Schweiz habe es verstanden, die „Dramatik weitgehend zu entschärfen“. Voraussetzungen seien aber die Wohlhabenheit des Landes, die Minderheitenprivilegierung innerhalb seiner freiheitlichen Gesellschaftsordnung und die „numerische Stabilität“ der Sprachgemeinschaften.

In der Forderung nach Erfolgskontrollen für Kampagnen zeigten sich Wissenschaftler und Praktiker einig. So stießen die Briten Paul Noble (Universität Bournemouth) und Tom Watson (Hallmark Public Relations) mit einem „anwenderfreundlichen“ integrierten Evaluationsmodell auf lebhaftes Interesse. Da aber PR-Praktiker lieber kreative Kampagnen als komplexe Erfolgskontrollen vorführen, musste Michael T. Schröder (ABC Agentur für Kommunikation) bei der Frage nach der Evaluation seiner Kampagne für die Expo 2000 in Hannover erst einmal passen.



Gesichter einer europäischen Tagung (von oben): Michael T. Schröder, ABC/EURO RSCG Agentur für Kommunikation (Berlin), Paul Noble, PR-Dozent an der Universität Bournemouth, und Ulrich Saxer, Kommunikationswissenschaftler der Università della Svizzera italiana (Lugano)



Fotos: U. Dahl

„Belgische Hühner sind immer fragwürdig. Nicht weil sie Hühner sind, sondern weil sie aus Belgien sind.“ Genüßlich illustrierte Louis Philippe Lapr v te von der Universität Nancy 2 nationale Vorurteile im zusammenwachsenden Europa. Solche negativen Stereotypen könnten Staaten künftig teuer zu stehen kommen, erklärte sein Professorenkollege Michael Kunczik von der Universität Mainz. Denn Staaten, die wegen ihres schlechten Images keine Bonität erhielten, müssten auf internationalen Märkten mit erheblich höheren Finanzierungskosten rechnen. Weder transnationale Kommunikation noch die wirtschaftliche Vereinigung Europas machen nationale Identitäten überflüssig. Darin waren sich der Mailänder Wissenschaftler Stefano Rolando und Bernard Candiard vom französischen Service d'Information du Gouvernement (SIG) einig. „Den Franc für den Euro zu verlieren, ja. Aber nicht Frankreich für Europa“, so Candiard.

Ganz andere Schlüsse zogen dagegen Toby Schuster und Guntram Kaiser von Shandwick aus dem Erfolg ihrer europaweiten Mobiltelefon-Kampagne, die sie mit Show-Prominenz aufgepeppt hatten. Statt sich an nationale Stereotypen zu halten, müsse man internationale Trends rechtzeitig erkennen, erklärte Schuster. Musik, Mode oder Kunst st nden dabei im Vordergrund – weltweit: „Denn der Lifestyle der Industrienationen gleicht sich immer mehr an.“

Abschließend bürstete Klaus Kocks, Vorstand Kommunikation der Volkswagen AG, gängige Erwartungen gegen den Strich. Er wollte nur ein europäisches Phänomen ausgemacht haben: den Euro. Es sei, so Kocks, von vornherein eine falsche Erwartung, dass sich „eine Eurokultur im Sinne einer Nationalkultur entwickeln wird“. Denn wesentliche Paradigmen der Kommunikation seien Differenz und nicht Konsens, Disparität und nicht Harmonie.

Fazit: Europa wird mit seinen Unterschieden nicht nur leben müssen, es muss sie „erlebbar“ machen – und sei es auf wissenschaftlichen Konferenzen.

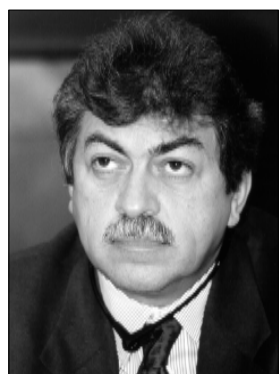
Abstracts und Kurzlebensl ufe unter:



<http://www.fu-berlin.de/eur99>



Diskutierten nationale Identitäten: Louis-Philippe Lapr v te, Département d'étude des Civilisations du Centre Européen Universitaire de Nancy, Stefano Rolando, Universit  IULM di Milano und Klaus Kocks, Vorstand Kommunikation der Volkswagen AG



Weiterbildung

Gut gestartet

Zum Septemberanfang 1999 konnte Günther von Lojewski die ersten Stipendiaten des neuen Programms „Journalisten aus Russland“ (JaR) begrüßen. Bis in den Oktober hinein absolvierten die zehn 22 bis 35 Jahre alten Teilnehmerinnen und Teilnehmer zunächst an der FU einen fünfwöchigen Seminarblock zur deutschen und europäischen Geschichte sowie zum Gesellschafts- und Mediensystem. Dabei begegneten sie neben vielen FU-Wissenschaftlern auch Ottokar Hahn, dem Botschafter der EU in Moskau und Wojciech Pomianowski, dem Ersten Sekretär der polnischen Botschaft, als Referenten.

Dem Studienabschnitt folgte ein sechsw chiges Praktikum in Berliner Medienunternehmen. Ob Tagesspiegel,



Radio 1 oder ZDF – die deutschen Betriebe dürfen sich über die Professionalität ihrer russischen Praktikanten gefreut haben. Diese hatten sich schon nach wenigen Tagen das technische Equipment – u.a. E-Mail-Adressen und kyrillische Tastaturen – organisiert, um für ihre Heimatredaktionen direkt aus Berlin zu berichten. Eine Reportage von der Internationalen Funkausstellung (IFA) erschien in der Kalinigrader Zeitung „Kaskade“. „Saratovskije Wedomosti“ aus Saratow (Wolga-Region) brachte ein Interview mit dem Architekten Daniel Libeskind.

Das große Engagement der Teilnehmer wurde auch von den Organisatoren honoriert. So beschaffte von Lojewski kurzfristig einen zusätzlichen Praktikumsplatz bei n-tv. „Wir sind allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Journalisten-Kollegs sehr, sehr dankbar“, erklärte umgekehrt JaR-Stipendiatin Swetlana Kolbanjowa, Fernseh-Journalistin aus Kaliningrad.



Cirsten Eichler: 030 / 838-3196



jar@zedat.fu-berlin.de



Fotos: U. Dahl

Kooperation

Bildung in Serie

Anders als es das Vorurteil will, sitzen Wissenschaftler gar nicht so gern allein in ihrer Gelehrtenstube, sondern freuen sich darüber, wenn viele Menschen kommen, um ihren Worten zu lauschen. Und die Universität freut sich, wenn die außerakademische Welt ihren Wissenschaftlern zuhört. So geschah es dem FU-Kommunikationshistoriker Bernd Sösemann, der gleich zweimal hintereinander mit Vortrag und Originalfilmvorführung über „Hitlers und Goebbels' Terroraufruf im Berliner Sportpalast vom Februar 1933" den großen Saal der Berliner Volksbildungsinstitution Urania geradezu „überfüllte“.

Den großen Publikumserfolg münzten die Veranstalter und Sösemann in eine Vortrags- und Filmreihe über den „Nationalsozialismus – Geschichte und Herrschaftssystem" um, deren 35 Termine in der Urania bis weit ins Jahr 2000 reichen. Wissenschaftler aller drei Berliner Universitäten sowie deutsche und ausländische Gastdozenten referieren zur deutschen und internationalen Vorgeschichte des Nationalsozialismus, zu den Voraussetzungen für den Aufbau der faschistischen Diktatur, zu Medienpolitik, Theater und Film und schließlich zu Exil, Opposition, Diktatur und Demokratie.



Auch im Nationalsozialismus setzte die Filmwerbung auf Emotionen: Illustration zum Film „Mutterliebe“, 1939

Die Zusammenarbeit mit dem Bundesfilmarchiv garantiert dafür, dass im Zusammenspiel mit den Vorträgen viele Originalfilmdokumente vorgeführt werden können: zum größten Teil verbotene Dokumentar- und Spielfilme aus den 30er und 40er Jahren. Ganz im Sinne Sösemanns, der dafür plädiert, dass alle Filme aus jener Zeit dem allgemeinen Publikum zugänglich gemacht werden: Wenn ein propagandistischer Film wie „Bismarck" (1940) freigegeben sei, während Leni Riefenstahls „Triumph des Willens" (1939) nicht gezeigt werden dürfe, sei das „schizophren“.

Mysteriöse Verschwörung

Zur Wissenschaft gehört auch Phantasie. Niemand beweist das schöner als Susanne Fengler, die neben ihrer aufreibenden Tätigkeit als Gründungsgeschäftsführerin der Europäischen Journalisten-Fellowships im Herbst 1999 ihren zweiten Roman „Die Portraitmalerin" vollendet hat.

Wie in ihrem Debütroman „Die Ballerina" steht wieder eine attraktive und intelligente Frau im Mittelpunkt einer intrigenreichen Handlung. Die Malerin Caroline Badura gerät nichtsahnend in politische Verschwörungen des Berliner Vormärz.

Jetzt investiert Susanne Fengler ihre Kreativität wieder in die Wissenschaft: Sie schreibt an ihrer Dissertation über Medienjournalismus in den USA.



Susanne Fengler: Die Portraitmalerin. München: Marion von Schröder Verlag, 1999

Kooperation



Ausbilder-Workshop

Hoffnung verbindet sie, darüber waren sich die internationalen Gäste aus Wissenschaft, Ausbildung und Journalismus einig, die sich Anfang November zu einem deutsch-amerikanischen „Educators' Workshop“ trafen: Hoffnung auf die künftige Entwicklung des Journalismus und auf die positive Wirkung einer soliden Aus- und Weiterbildung für die Profession.

Trotzdem bleiben viele Fragen, die Podiumsgäste wie Plenumsteilnehmer von Berufs wegen umtreiben. Das notwendige Handwerk lernt der journalistische Nachwuchs auf vielfältigste Weise: an den Universitäten, in den Journalistenschulen oder direkt im Volontariat. Aber welcher Weg ist der beste? Welche Rolle sollten die Erkenntnisse der Kommunikationswissenschaft in der praktischen Ausbildung spielen? Wie kann man journalistische Ethik lehren? Und: Gibt es genug Ausbildungsstätten? Sollten diese mehr kooperieren oder eher konkurrieren? Und wie kann man die bestmögliche Ausbildung finanzieren? Auch darauf suchten die geladenen Aus- und Weiterbildner zu antworten.

Aufgefordert und eingeladen zu dem Workshop-Tag in den Räumen des DeutschlandRadios hatte das Freedom Forum (New York/London) in enger Zusammenarbeit mit Stephan Ruß-Mohl von der Freien Universität.

Die Zukunft, darin waren sich alle Workshop-Teilnehmer einig, liegt in der Kooperation der Ausbildungsinstitutionen. Nur das Wie der Zusammenarbeit blieb bis auf erste Ansätze noch ungeklärt. So wünschte sich Berndt Schram-

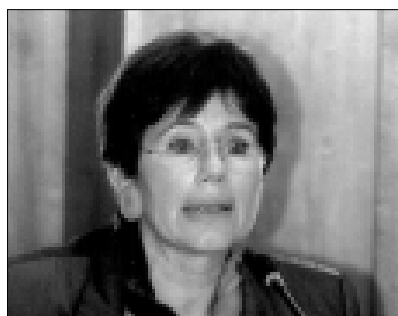
ka von der Hamburger Henri-Nannen-Schule eine stärkere Verflechtung von Wissenschaft und Praxis.

Auf Zustimmung stieß der Vorschlag Hermann Meyns, des Vorsitzenden des Deutschen Journalistenverbandes, ältere Berufspraktiker im Rahmen einer Altersteilzeit an die Schulen und Universitäten zu locken. Wichtig sei auch, so der allgemeine Tenor, den

Auf dem Podium (oben, von links): Hermann Meyn, DJV-Vorsitzender; Marc Brayne, BBC World Service; Sabine Roschke, Journalistenschule Ruhr; Berndt Schramka, Henri-Nannen-Schule, und Imme de Haen, Evangelische Journalistenschule Berlin (unten links)



Mercedes Riederer, Leiterin der Deutschen Journalistenschule in München



Nachwuchsjournalisten Rückgrat zu vermitteln. Eine Einstellung, die besonders in der alltäglichen Redaktionsarbeit nicht vergessen werden dürfe.

Der Standort Berlin wurde vorsichtig beurteilt. „Auf dem Gebiet der Aus- und Weiterbildung ist die Stadt erst auf dem Weg, ihre Rolle zu finden“, befand Imme de Haen, die sich als Leiterin der Evangelischen Journalistenschule in der Hauptstadt auskennt.

Den organisatorischen Rahmen des „Educators' Workshop“ bildete die Konferenz „The Media at the Millennium“, die das Freedom Forum, eine große amerikanische Stiftung, zum zehnten Jahrestag des Mauerfalls in Berlin veranstaltete. Nicht nur die Folgen der Wende, sondern auch die Herausforderung der Medien durch neue Technologien stand auf dem Programm. Als Nachfolgerin der Gannett Foundation (U.S.A. Today) setzt sich das Freedom Forum weltweit für Presse- und Redefreiheit ein.

Aus den USA angereist: Mich Stevens, New York University; unten: Robert Giles, The Freedom Forum Media Studies Center, und Peter Prichard, Präsident des Freedom Forum



<http://www.freedomforum.org>

Service

Nicht nur digital



Fachinformationsstelle Publizistik oder auch Informationszentrum für Politik und Massenkommunikation (IPM) nennt sich die kleine Abteilung im fünften Stock des Lankwitzer Hochhauses. Welchen Zweck sie erfüllt, und was die vier Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und Leiter Ulrich Neveling den ganzen Tag so treiben, wissen die wenigsten Studenten im Haus und auch mancher Kollege nicht so genau.

Dabei wird hier in höchst zeitgemäßer Weise ein kommunikationswissenschaftlicher Schatz gepflegt und (fast) täglich erweitert: Das IPM ist nämlich eine digitale Datenbank. Hier werden Literaturnachweise von Fachzeitschriften, Aufsätze aus Sammelwerken, Monographien und Grauer Literatur erfasst, verschlagwortet und mit Abstracts versehen in den Computer eingegeben. Der jährliche Titel-Input liegt zur Zeit bei zirka 3.000 Nachweisen. Gegenstand der Sammelleidenschaft ist der gesamte Bereich der Kommunikationswissenschaft – mit Schwerpunkt auf deutschsprachigen Titeln allerdings.

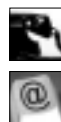
Die rund 100.000 Literaturnachweise (Stand 6/1999) stehen nicht nur FU-Angehörigen zur Verfügung, sondern auch externen Interessenten aus Wissenschaft, Forschung und Praxis.

Einen direkten Online-Zugang zur Datenbank gibt es noch nicht. Möglich sind jedoch individuelle Rechercheanfragen bei der Fachinformationsstelle, deren Mitarbeiter gegen (geringes) Entgelt bei der Suche beraten und die gewünschten Literaturnachweise und Abstracts anschließend zuschicken.



Wer lieber am eigenen PC nach Literatur sucht, kann jetzt die im Herbst 1999 erschienene CD-Rom erwerben, die den gesamten aktuellen Datenbestand des IPM umfasst – und natürlich auch die entsprechenden Suchfunktionen.

IPM-Mitarbeiter Bernd Meyer an seinem Arbeitsplatz: Vor der digitalen Aufbereitung müssen Berge fachwissenschaftlicher „Hardware“ durchgearbeitet werden.



Bernd Meyer: 030 / 7792-488

fipmeybe@zedat.fu-berlin.de

Freie Universität Berlin | Publizistik- & Kommunikationswissenschaft

- Studieninhalte
- Einrichtungen
- Kontakt
- Lehrstühle
- Medieninhalte
- Lehrpläne
- Impressum
- Presse
- Publikation
- Links

Bessere Übersichtlichkeit hatten die User gefordert, nutzerfreundlicher und vor allem zielgruppen-orientiert sollte die Website des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft sein.

Die studentischen Freiwilligen der Internet-Redaktion und Mitarbeiter Helmut Degen verbrachten Stunden, die zu Monaten der Selbstausbeutung wurden, über der Neukonzeption und Ausgestaltung der neuen Website.

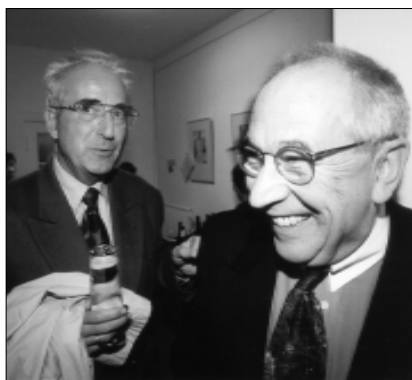
Und hier ist sie: <http://www.kommwiss.fu-berlin.de>

Zur Nutzung freigegeben, aber immer noch „Work in Progress“ ... Die Internet-Redaktion freut sich über Kommentare und Anregungen. Für die Inhalte zeichnen allerdings die Arbeitsbereiche des Instituts verantwortlich.

Blick zurück nach vorn

Einen „Moment bangen Herzklopfens und großer Freude“ erlebte Stephan Ruß-Mohl nach seinen eigenen Worten, als er im Oktober die ersten Stipendiaten der Europäischen Journalisten Fellowships (EJF) offiziell begrüßte. Nach Jahren des Fundraisings und monatelanger Stipendiaten-Auswahl, die das EJF-Team mit Susanne Fengler, Christian Obad und Carla Neukowski zeitweise an die Grenze ihrer Belastbarkeit brachten, konnte er die elf Fellows des ersten Jahrgangs willkommen heißen. Ein Studienjahr lang haben die Journalisten aus ganz Europa nun Zeit, an der Freien Universität und anderen Berliner Institutionen ihren akademischen Interessen nachzugehen.

Ein Netzwerk von Journalisten mit gesamteuropäischer Perspektive möge aus diesen Erfahrungen und dem regelmäßigen Austausch untereinander entstehen, hofft Ruß-Mohl. Wie die Teilnehmer des Projekts „Journalisten aus Russland“ (JaR) sollen auch die EJF-Stipendiaten „Kommunikationsbrü-



cken“ bauen helfen und nicht zuletzt die „Universität den Medien – und somit der Öffentlichkeit – gegenüber weiter öffnen“.

Zum Programmauftakt waren FU-Kollegen und Mitarbeiter, JaR-Stipendiaten wie auch Sponsoren-Vertreter und andere EJF-Freunde gekommen. Für die Freie Universität gratulierte Präsident Peter Gaetgens den Programm-Initiato-



ren für ihr Durchhaltevermögen bei der Umsetzung ihrer innovativen Ideen.

Edzard Reuter sollte als Eröffnungsredner über „Berlin – Geschichte und Gegenwart“ sprechen. „Herrlich wie der Ozean“, befand der ehemalige Daimler-Benz-Vorstandsvorsitzende, sei das Thema, aber „vage wie dichter Nebel“, um dann am Beispiel seiner abenteuerlichen Familiengeschichte das Schicksal der Stadt zu illustrieren. Der Vater Ernst Reuter, erst KPD-Gründungsmitglied, dann aktiver Sozialdemokrat, war mit der Familie vor den Nazis in die Türkei geflohen, nach dem Krieg jedoch sofort zum Wiederaufbau nach Berlin zurückgekehrt. „Wird ein Türke Oberbürgermeister?“, titelte das Neue Deutschland bald über die kommunalpolitischen Aktivitäten des späteren Regierenden Bürgermeisters, der zu einem Helden der Berlin-Blockade wurde.

Edzard Reuter selbst sieht mit der „Berliner Republik“ nun die Nachkriegszeit zu Ende gehen. Deutschland müsse seine „europäische Verantwortung“ übernehmen. Und: „Europäische Verantwortung muss eine weltweite Verantwortung sein“. Das internationale Publikum in der Dahlemer Silberlaube der FU vernahm es mit Interesse.

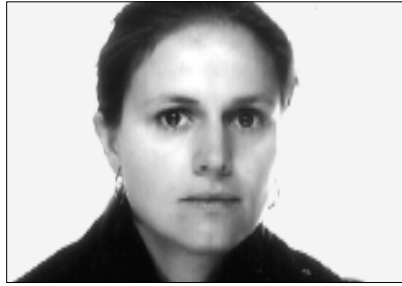


www.kommwiss.fu-berlin.de/~ejf

Sprach über Geschichte und Gegenwart Berlins: Edzard Reuter, früherer Daimler-Benz-Vorstandschef (oben); FU-Präsident Peter Gaetgens gratulierte (unten rechts). Beim anschließenden Empfang: Günther von Lojewski mit Gast Peter Schiwy, dem ehemaligen NDR-Intendanten (Foto links, von links)



Helga Leiprecht (geb. 1965), stieg nach ihrem Volontariat bei der Schweizer Kulturzeitschrift „du“ als Redakteurin ein. Ihre Zeit in Berlin nutzt sie für eine Studie über „Architektur und Erinnerung: Die Leningrader Avantgarde“.



◀ „1. Magische Daten betrachte ich mit Skepsis. Silvester möchte ich ab 22 Uhr schlafen. Doch da meine Freunde über meinen neuen Standort ganz entzückt sind (ich auch!), werde ich mit ihnen wohl durch die Straßen Berlins toben.

2. Ich fürchte, im nächsten Millennium geht es weiter wie bisher. Andererseits hoffe ich das auch.“

„Ich weiß noch nicht, wo und wie ich den Jahreswechsel feiern werde. Vielleicht zu Hause in Kreuzberg, mit Freunden, vielleicht in der Kirche mit Musik, vielleicht in der Kleinstadt mit meiner Mutter. In Berlin bricht für einige Tage fast eine Art Krieg auf den Straßen aus, die Knaller zischen den Passanten an den Ohren vorbei. Ich wünsche mir deshalb für das nächste Jahrtausend: Dass wir unsere Ohren wieder entdecken. Dass wir zuhören, aber auch die Stille schätzen. Dass die Love-Parade so leise wird, dass sich die Leute dabei unterhalten können.“ ▼

▲ Ulla Fröhling (geb. 1945) ist eine von zwei deutschen Stipendiatinnen im Europäischen Fellowship-Programm. In Berlin setzt sie ihre Forschungen zu „Trauma und Tabu: Wahrnehmung, Abwehr und Sprache bei Tabu-Themen“ fort.

Von der bulgarischen Tageszeitung TRUD kommt die Leiterin des Wirtschaftsressorts, Diana Ianakieva (geb. 1966). „Der Euro kommt. Jetzt auch nach Bulgarien“ heißt ihr Recherche-thema in Berlin.



▲ Antonia Rötger (geb. 1964) arbeitet und lebt als freie Wissenschaftsjournalistin in Berlin. Ihr Jahr als EJF-Stipendiatin widmet sie der Forschungsfrage: „Gibt es einen Bauplan für die Seele? Möglichkeiten der naturwissenschaftlichen Erkundung des Bewusstseins“.

◀ „Silvesterwerbung: Silvester mal anders! Berlin, Jahr 2000. Dreiunddreißig (33), mid-life-crisis. Das mit dem Kalk im Leben habe ich bis vor ein paar Jahren einfach nicht geglaubt! Jetzt kann ich Ihnen nur raten, regelmäßig Berlin zu nehmen. Risiken und Nebenwirkungen sind bisher nicht bekannt. Mit oder ohne D2, wichtig ist: immer live dabei! Wenn ich einen Wunsch frei hätte? Alles soll so bleiben, wie es ist. Merci, dass es dich gibt!“



◀ „Der Start ins Jahr 2000? Noch schlimmer als die anderen Silvester. 12 Monate lang kann man denken, man sei nicht abergläubisch, aber dann steht ein frisches, unschuldiges Jahr vor einem, und man muss hineinstapfen. Und diesmal ist's nicht nur ein Jahr, sondern gleich ein Jahrhundert oder sogar ein Jahrtausend. Das ist mir zuviel des Guten, und da wird mir unheimlich zumute; deswegen werde ich versuchen, mich mit ein paar wenigen mir Lieben irgendwie davor zu verstecken.“

2000

in medias res fragte die Stipendiaten des ersten Jahrgangs der Europäischen Journalisten Fellowships nach ihren Silvesterplänen:

Welche Gefühle, Wünsche, Vorstellungen verbinden Sie mit dem Eintritt in das dritte Millennium?

„Ich ziehe es vor, das Feiern von großen Anlässen nicht auf lange Sicht zu planen, viel mehr lasse ich mich von spontanen Einfällen treiben. Auf jeden Fall scheint es aber eine viel bessere Idee zu sein, die Silvesternacht zum Jahr 2000 mit Freunden zu verbringen, anstatt in einem piekfeinen Restaurant zu sitzen, wo keine Stimmung aufkommen will. Am 31. Dezember wird es aber bestimmt auch mitreißend sein, in der Menge zu baden. Obwohl auch die zweite Hälfte des Jahrhunderts viele traurige Gegenbeispiele gebracht hat, vertraue ich darauf, dass im dritten Millennium der Verstand, die Verantwortung für den Mitmenschen und die kommenden Generationen doch noch Hass, Egoismus, zerstörerischen Wahn überwinden werden.“ ▶

Die ungarische Zeitung „Magyar Hirlap“ hat ihre leitende politische Redakteurin Katalin Karcagi (geb. 1955) für ein EJF-Jahr beurlaubt. Sie beschäftigt sich mit „Neuen Formen der Vergangenheitsbewältigung? Junge Deutsche und der Holocaust“.



Peter Haffner (geb. 1953) arbeitet als Redakteur bei NZZ-Folio, der Monatszeitschrift der Neuen Zürcher Zeitung. Seinen Berliner Studienaufenthalt nutzt er zu Hintergrundrecherchen für eine Reportage über die deutsch-polnische Grenze, ein „politisch wie mentalitätsgeschichtlich interessantes Gebiet“.

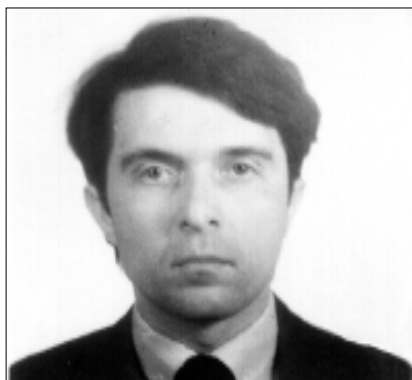


▲ „Was das Millennium betrifft, das ja bekanntlich erst 2001 beginnt, mache ich mir noch keine Gedanken. Silvester feiere ich vermutlich in Berlin und sicher mit Freunden.“

„Das Ende des Millenniums ist wie alle anderen erfundenen Zeitabschnitte nur ein künstlich eingeführtes Mittel, mit dem das Christentum eigene Fehlleistungen der 'linearen Zeit' nach dem Verschwinden des Rituals korrigiert. Die natürliche Zeit ist zyklisch – in diesem Sinne beachte ich nur meine biologisch bedingte Zeit, d.h. Tag/Nacht, Kindheit/Adoleszenz usw. Alle abergläubischen Erwartungen sind für mich kaum maßgebend, sie nützen jedoch der Kommerzialisierung der 'großen Rolle', die das Ende des Millenniums zu haben scheint. Zur Zeit haben wir noch keine Entscheidung getroffen, wo und wie wir die letzte Nacht in unserem Millennium verbringen – entweder mit unseren Freunden und Eltern im Heimatland oder in der Gaststadt Berlin.“

Ursula Cerne Potocnik (geb. 1965) stammt aus Maribor und arbeitet als freie Journalistin. Sie geht an der FU ihren literarischen Interessen nach: „Transformation von realen in fiktionale Gegebenheiten im Werk Theodor Fontanes.“

„Ich habe vor, die Silvesternacht mit meinen deutschen Freunden in Berlin zu verbringen, am Tisch mit einem Glas Rotwein, oder beim Schlittschuhlaufen. Ich wünsche mir, dass es Russland im neuen Jahr und im neuen Millennium gut geht, sodass die Leute wenig mit Politik und mehr mit dem Alltagsleben zu tun haben. Gleichzeitig erwarte ich, dass bei der bevorstehenden Präsidentschaftswahl eine weise Entscheidung getroffen wird, die eben dieses normale Alltagsleben ermöglicht.“

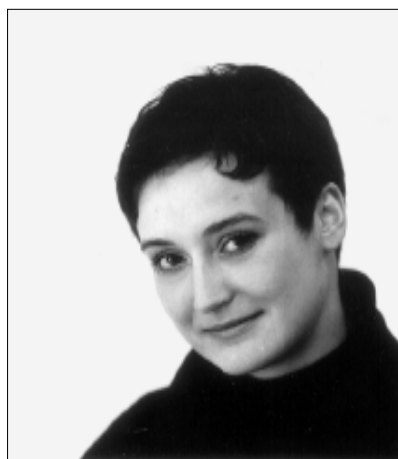


Sergej Droschin (geb. 1952) hat sich als freier Journalist in Moskau schon viel mit deutscher Geschichte und Kultur beschäftigt. In Berlin recherchiert er für sein Projekt „Deutsche und russische Geschichte(n) in deutschen Medien.“



◀ Alexa Dvorson (geb. 1954) ist die einzige Nicht-Europäerin unter den EJJ-Stipendiaten. Sie kommt aus den USA und ist freie Radio-Journalistin. Thema ihrer Arbeit: „Offene Türen oder neuer Eiserner Vorhang? Immigranten in Deutschland nach dem Fall der Mauer“

▲ „Falls ich an Silvester in Berlin bin, möchte ich gern an einem Ort feiern, der für die multiethnische Gesellschaft dieser vereinten Stadt steht. Zum Beispiel am Brandenburger Tor – wie im Oktober 1990 – oder in einem kleinen Club, in dessen intimerer Atmosphäre sich meine idealistischen Wünsche für das nächste Millennium widerspiegeln: mehr Toleranz zwischen den Rassen, ein verstärkter Nord-Süd-Dialog und ein größeres individuelles wie kollektives Engagement für sozialen Wandel und internationale Gerechtigkeit und Frieden.“



▲ Ton Olde Monnikhof (geb. 1950), politischer Redakteur vom Algemeen Dagblad in Rotterdam, beschäftigt sich derzeit mit den „Auswirkungen des Umzugs der Bundesregierung auf die westeuropäischen Länder“.

▲ „Ich werde Silvester nicht in Berlin verbringen. Ich hoffe, das im nächsten Mai nachholen zu können, wenn ich 50 Jahre alt werde. Dann werde ich mein eigenes Millennium feiern. Wie schon die englische Gruppe The Who sagt: 'I hope I'll die before I get old'.“

„Bis vor einigen Monaten habe ich mich gar nicht getraut zu hoffen, die Jahrtausend-Wende im Herzen Europas erleben zu dürfen. Die Stadt selbst symbolisiert schon die Wende in der europäischen Geschichte und vor allem im menschlichen Denken. Ich werde die ersten Minuten des Jahres 2000 wahrscheinlich auf dem Potsdamer Platz verbringen, zusammen mit meinem 8-jährigen Sohn. Meiner Meinung nach kann man dort den Geist des Neuen am stärksten spüren. Hoffentlich bleibt nach dieser Nacht ein Stück dieses Geistes auch in meinem Herzen. Damit ich genug Mut kriege, die Herausforderungen der Zukunft zu treffen und Risiken einzugehen, sowohl im Beruf als auch im privaten Leben.“

Ekaterina Nikolova Popova (geb. 1965) ist Redakteurin in der Innenpolitikabteilung der bulgarischen Tageszeitung „24 Stunden“. Sie arbeitet an einem Projekt über die „Arbeitsmigration von Ost- nach Westeuropa nach 1989“.



Praxis

Suche nach Sponsoren

Hoch her ging die Diskussion beim sommerlichen Jour fixe im Talentschuppen: Die Vorlage lieferte von studentischer Seite Roman Schmidt, der seine Lehr-evaluation für das Publizistik-Grundstudium vorstellte. Nicht die Ergebnisse standen im Mittelpunkt, sondern die Frage, wie man die Qualität von Lehren messen könne. Als „Ausbildungspraktikerin“ eingeladen, zweifelte Imme de Haen, Leiterin der Evangelischen Journalistenschule, an der Fairness solcher Erhebungen: „Niemand fragt, was der Dozent von seinen Studenten hält“.

Auf weiteren Jour fixes stellte sich unter anderem Michael T. Schröder, ABC Agentur für Kommunikation, dem Gespräch mit Studenten und Mitarbeitern des Instituts; der ehemalige Regierende Bürgermeister Klaus Schütz berichtete von seinen Erfahrungen als Ombudsman bei der Berliner Zeitung.

In die Talentschuppen-Förderung wurde Sebastian Pfotenhauer aufgenommen, den die Berliner Morgenpost seit dem Wintersemester mit Praktikumsplatz und Hilfskraftgehalt sponsert. Weitere Sponsoren sind willkommen.



www.kommwiss.fu-berlin.de/jobs/talentschuppen

Ausbilder unter sich: Imme de Haen, Leiterin der Evangelischen Journalistenschule, und die FU-Publizisten Lutz Erbring und Winfried Göpfert fanden viele gemeinsame Themen.



Foto: U. Dahl

Im Studio

„Learning by doing“ ist das Prinzip der Praxisseminare „Hörfunk und Fernsehen“ im Bereich Wissenschaftsjournalismus, die im Sommersemester gleich doppelt so viele Studenten anzogen, wie zugelassen werden konnten. Im universitären Schutzraum „dürfen“ die Studenten beim Sammeln erster TV-Erfahrungen noch Fehler machen, die in der Praxis Konsequenzen hätten, erklärt Winfried Göpfert die Vorteile des „in house“-Trainings. Nachteil: Studenten klagen über „mangelnde Qualität der Technik und zu wenig Tutoren“. Der Bereich sucht daher personelle wie finanzielle Unterstützung.



www.kommwiss.fu-berlin.de/ab/wissjour/german/index.html



Foto: Sven Trojanowski

Immer gut besetzt: Studenten und Studentinnen drängeln sich am Lankwitzer Schnittplatz, um ihre Sendebeiträge fertigzustellen.

Personalia

Dipl. Sozialwirt Torsten Maurer hat zum Wintersemester am Arbeitsbereich Empirische Kommunikations- und Medienforschung die Nachfolge von Dr. Joachim Trebbe als Wissenschaftlicher Mitarbeiter angetreten. Trebbe ist inzwischen Hochschulassistent im selben Bereich. Zuvor hatte Torsten Maurer schon an verschiedenen Drittmittelprojekten des Instituts mitgearbeitet.

Hardy Dreier M.A. ist mit Ablauf seines Mitarbeitervertrags an das Hamburger Hans-Bredow-Institut gewechselt. Er übernimmt dort eine Referentenstelle mit dem Schwerpunkt Multimedia.

Dr. Helmut Degen hat nach seiner Promotion an der FU seinen Traumjob in München gefunden. Seit Oktober 1999 arbeitet er am Fachzentrum „User Interface Design“ der Siemens AG. Sein Schwerpunktgebiet ist das Internet.

Prof. Lutz Erbring verbringt im Winter ein Forschungssemester an der kalifornischen Universität Stanford, unter anderem um seine Arbeit am DFG-Projekt „Wahlverhalten 1994“ abzuschließen.

Stiftung im Test

Ein Projektseminar der anderen Art veranstalteten die Lehrbeauftragte Juliana Raupp und Albert Eckert, der Leiter der Öffentlichkeitsarbeit bei der Heinrich Böll Stiftung. Zur Disposition für eine Evaluation durch die Studenten stand die PR der Stiftung. Untersuchungsgegenstand war der Begriff der „Geschlechterdemokratie“, mit dem die Stiftung ein Thema in der öffentlichen Diskussion anstoßen und gleichzeitig für sich besetzen will. Die Verbindung von „Geschlecht“ (im Sinne von „gender“) mit „Demokratie“ solle daran erinnern, dass Demokratie immer ein Prozess sei, der von allen gemeinsam, gleichberechtigt gestaltet werden müsse, heißt es in der Stiftungsdefinition.

Um zu untersuchen, ob „Geschlechterdemokratie“ in der interessierten Öffentlichkeit mit der Böll Stiftung in Verbindung gebracht wird, befragten die 13 Seminarmitglieder insgesamt 82 Personen. Obwohl sich die Umfrage auf Personen konzentrierte, die vermutlich bereits mit dem Begriff in Berührung gekommen waren – Mitglieder der Partei Bündnis 90/Die Grünen, Studierende der Pädagogik, Politologie und Soziologie –, geriet das Ergebnis aus Sicht der



Fotos: U. Dahl

Ortstermin: Die Studenten präsentieren die Evaluationsergebnisse im Berliner Haus der Heinrich Böll Stiftung.

Vorwärtsverteidigung

Etwas erstaunt mögen die Berliner Publizistik-Studenten gewesen sein, als sie im Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester ein Praxisseminar über „Staatliche Öffentlichkeitsarbeit“ am „Beispiel der Bundeswehr“ angeboten sahen, das ihnen ausführlichen Kontakt mit PR-Fachleuten dieser Institution versprach. Immerhin vierzehn Studierende ergriffen die Chance und lernten dabei als erstes, dass die Bundeswehr nicht nur aktiv Presse- und Öffentlichkeitsarbeit betreibt, sondern an der „Akademie für Information und Kommunikation“ auch lehrt – und dass diese zentrale Ausbildungsstätte seit 1994 ihren Sitz im Berlin-nahen Strausberg hat.

„Kennenlernen“ stand dann auch im Vordergrund zahlreicher Außentermine, die Barbara Baerns und ihre Ko-Seminarleiter, die Strausberger Jugendoffiziere Mario Sellmer und Thomas Kuhlrow, im Laufe des Seminars organisierten. Die Informations- und Pressestelle der Bundeswehr in Berlin war ebenso Ziel einer Exkursion, wie die Anlage der Akademie in Strausberg. Daneben analysierten die Seminarteilnehmer Bundeswehr-Werbespots und erarbeiteten Konzepte für staatliche PR-Arbeit im In- und Ausland.

Höhepunkt und Abschluss des Seminars war ein Besuch auf der Bonner Hardthöhe beim Presse- und Informationsstab des Verteidigungsministeriums. Über die Bedeutung und Zukunft der Kommunikation der Bundeswehr informierten hier mehrere Vorträge. Den Studenten hat es nach eigenen Aussagen gefallen: Die Öffnung der Bundeswehr gegenüber der Universität kam an.

Untersuchten mit Studenten die Öffentlichkeitsarbeit der Heinrich Böll Stiftung: Juliana Raupp, FU-Lehrbeauftragte, und Albert Eckert, Leiter Öffentlichkeitsarbeit Böll Stiftung



Böll Stiftung „niederschmetternd“. Zwar war 66 Prozent der Befragten der Begriff bekannt. Assoziiert wurde er aber an erster Stelle mit den Grünen oder der PDS. Ähnlich häufig wurde die Gleichstellungsbeauftragte genannt, und nur 35 Befragte nannten die Böll Stiftung. PR-Chef Eckert war dennoch angetan: Die Studie zeige genau die Probleme auf, die in der Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung aufgetreten seien.



Ausgezeichnet



Feste feiern im Garten

Doppelten Grund zum Feiern hatte die Journalisten-Weiterbildung (JWB) im Juli: Erstens hatte der JWB-Abschlussjahrgang 1999 erfolgreich seine Prüfungen absolviert, und zweitens bot dies einen Anlass, das Domizil in der frisch renovierten Dahlemer Villa mit vielen Gästen einzuweihen. Höhepunkt der Abschlussfeier war die Verleihung des Fritz-Eberhard-Preises, der diesmal an zwei Absolventen ging.

Positive Synergieeffekte einer Senderfusion hat Uwe Charissé in seiner prämierten Arbeit diagnostiziert. Er untersuchte die Regionalberichterstattung von Südwestfunk und Süddeutschem Rundfunk und verglich sie mit den Südwestrundfunk-Nachrichten nach dem Zusammenschluss beider Sender. Fazit: Die Landesnachrichten hatten sich auf hohem Niveau einander angeglichen. „Das habe ich aber so nicht gesagt!“ lautet

Viel Platz für viele gut gelaunte Gäste bot die JWB-Abschlussfeier 1999 im Garten des Journalisten-Kollegs (links). Sie forschten besonders erfolgreich: Uwe Charissé und Klaus Eckardt bei der Verleihung des Fritz-Eberhard-Preises



tet der Titel der zweiten preisgekrönten Studie. Klaus Eckardt fragte 100 Informanten von Zeitungen nach ihrer Zufriedenheit mit der Verarbeitung „ihrer“ Themen: Die meisten zeigten sich mit den veröffentlichten Artikeln einverstanden. Lediglich sachliche Fehler führten zu Kritik. Volker Gehrau hielt als Gutachter die Laudatio. Dann begann das Gartenfest und für die JWBler der Abschied von der Berliner Studienzeit.

Glückliche Absolventen

Risikothemen sind „in“. Gerade der Treibhaus-Effekt hat eine nahezu grandiose Medienkarriere absolviert. Das dürfte eigentlich gar nicht sein, denn das Thema ist „enorm komplex“ und „in seinen Auswirkungen schwer verständlich“. Warum der Treibhaus-Effekt dennoch so ausführlich in die Medien gelangte, hat Erik Raidt in seiner Magisterarbeit analysiert, die die „Freunde der Publizistik e.V.“ mit ihrem Förderpreis 1999 ausgezeichnet haben. In seiner Laudatio auf der Abschlussfeier legte Winfried Göpfert dem Preisträger denn auch nahe, sich weiter mit Thema und



Ansatz seiner Magisterarbeit zu befassen. Da seien noch interessante Erkenntnisse zu erwarten.

Zusammen mit den erfolgreichen Magisterkandidaten des Jahrgangs erhielten diesmal auch die beiden Absolventen des Studiengangs „European Master's Degree in Public Relations“, Monika Bloch und Stephan Große Rüschkamp, ihr Diplom.

Abschlussarbeiten

Dissertationen

Auf dem Weg zur bibliotheksspezifischen Öffentlichkeitsarbeit. Bilanz und Perspektiven der organisatorischen Kommunikation von Bibliotheken in Deutschland

(Marion Schmidt)

Die Ikone des Realen. Zur Bestimmung der Fotografie im Werk von Talbot, Benjamin und Barthes

(Ronald Berg)

Magisterarbeiten (Auswahl)

Wissenschaft: Abenteuer oder Langeweile? Die Darstellungsformen von Wissenschaft im Fernsehen und ihre Rezeption

(Tatjana Wachau)

Talking Back to the User - Kommunikation im Internet unter dem Aspekt von Interaktivität

(Leonie Lentz)

Planung und Erfolgskontrolle von Online-Werbung

(Fanette Behrens)

Kontinuität im „Anschluß“? Das Feuilleton der Wiener Tageszeitung „Neue Presse“ im März 1938

(Till Ehrlich)

Einführung des Fernsehens in Tanzania

(Kai-Uwe Malmus)

Öffentlichkeitsarbeit im regionalen Fremdenverkehr. Vergleich der Strukturen und Inhalte in den neuen und alten Bundesländern

(Anja Wienicke)



Fotos: U. Dahl

Blumen für den Preisträger: Magister-Absolvent Erik Raidt (oben). Freude über den Master in PR: Stephan Große Rüschkamp und Monika Bloch mit FU-Mitarbeiterin Dorothea Lüdke (von links)

Forschung



Die Leser befragt

Als Dienstleister im eigenen Haus betätigte sich im Sommer 1999 der Arbeitsbereich Empirische Kommunikations- und Medienforschung. Die FU-Pressestelle wollte mehr über die Rezeption ihrer Zeitschrift FU-Nachrichten erfahren. Lutz Erbring und seine Mitarbeiter Volker Gehrau und Andreas Dams entwarfen das Umfragedesign: Rund 6.000 festangestellte FU-Mitarbeiter bekamen den Fragebogen zugestellt; die FU-Nachrichten-Leser wurden durch eine Einlage im Heft zum Mitmachen aufgefordert.

Der Rücklauf geriet aus Wissenschaftlersicht „durchaus zufriedenstellend“. 2.001 Personen antworteten, darunter 261 Professorinnen und Professoren, 514 Wissenschaftliche Mitarbeiter, 628 Sonstige Mitarbeiter sowie 417 Studierende und 151 Externe. Rund ein Drittel der Antwortenden waren „Stammleser“ (alle Ausgaben gelesen),

weitere 50 Prozent wurden als „Gelegenheitsleser“ eingestuft. Allesamt waren sie sehr an Neuigkeiten über den eigenen Arbeits- bzw. Studienbereich interessiert. Das Interesse an der FU insgesamt und anderen Hochschulen war jedoch bei den FUN-Lesern stärker ausgeprägt. Allerdings gibt es Anzeichen dafür, dass Nicht-Leser ihre Hochschulinformationen verstärkt aus dem Internet beziehen.

Die Befragten wünschten sich die FUN „informativ“ und „aktuell“; mehr Kontroversen und Kritikfähigkeit wurden angeregt. Kritisiert wurde der mangelhafte Vertrieb innerhalb der Uni.

Der neue Auftritt, mit dem die FU-Nachrichten im Oktober den Lesern gegenübertraten, hatte mit den Umfrageergebnissen allerdings nichts zu tun: Als Zeitung ist sie jetzt halb so teuer wie zuvor als Zeitschrift.

Zu Gast

In der JWB



„Über die Gestaltbarkeit des Ungewissen“ wollten die Journalisten-Weiterbildner Gudrun Schneider-Nehls und Hartmut Weßler mit den Teilnehmern ihres Seminars nachdenken. Beim Basteln in der „Zukunftswerkstatt Redaktion 2000“ stand ihnen auch Zeit-Redakteur Andreas Lebert zur Seite: Er berichtete von Konzeption und Entstehung des neuen Ressorts „Leben“, dessen nach Berlin ausgelagerte Redaktion er leitet.



Politbüroprozess und Verfahren gegen Todeschützen an der Mauer: Wie problematisch es ist, DDR-Unrecht im Nachhinein strafrechtlich zu verfolgen, erläuterten Dirk Lammer (Foto), Strafverteidiger von Günter Schabowski, und Bernhard Jahntz, Oberstaatsanwalt beim Landgericht Berlin, mit den Teilnehmern des JWB-Orientierungsseminars zur „Wissenschaftlichen Sicht des Vereinigungsprozesses“.

Fotos: U. Dahl

Initiative

Spaß am Ernst des Lebens



Voller Optimismus ins Internet-Geschäft: Arnold Friedrich Strömer (32), hat sein Publizistikstudium inzwischen abgeschlossen.

Manche junge Menschen drängt es schneller in den sogenannten Ernst des Lebens als andere. Das gilt auch für Studierende der Publizistik. Gar nicht so wenige versuchen schon während des Studiums die eigene Geschäftstüchtigkeit auszutesten. Und einige werden – die relative Sicherheit des Studentenstatus im Rücken und die anregende Informationsvielfalt der Universität vor Augen – sogar fündig bei der Suche nach der vielversprechenden Marktnische.

Arnold Strömer zum Beispiel hatte die Idee für sein „radioagent.de“, als er im Bereich Wissenschaftsjournalismus arbeitete und Studenten in die Tücken der hauseigenen Rundfunkproduktionstechnik einwies – und dabei die Beobachtung machte, dass sich auch der schönste Radiobeitrag mit der Ausstrahlung quasi „in Luft auflöst“. Was lag da näher, als eine Agentur zur Zweit-



vermittlung von Radiobeiträgen zu gründen? Zeitgemäß via Internet soll „radioagent.de“ den Rundfunksendern den Zugriff auf interessante Beiträge leicht, schnell und kostengünstig ermöglichen.

Seit einigen Monaten sind Strömer und seine Geschäftspartnerin Lara Buhl mit ihrem Angebot auf dem Markt und nach eigenen Worten „ganz überrascht vom Zuspruch“. Noch verdienen sie „nicht wirklich“ Geld damit, aber andererseits sind die Unterhalts- und Anlaufkosten für ihr Projekt auch nicht sehr hoch.

Aufwendiger ist da schon die geschäftliche „Nebenbeschäftigung“ von Anja Koepping: Die gelernte Schriftsetzerin betreibt schon seit eineinhalb Jahren zusammen mit ihrem Freund das „Grafikcenter Stralau“ in Friedrichshain. Neben der digitalen Erstellung von Logos und Grafiken im Internet gehört auch das Setzen von Zeitungsanzeigen, Flyern oder Plakaten in ihren Kompetenzbereich. Lieber noch betreuen sie eine komplette Kampagne – wie für die

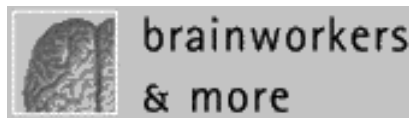
UFA-Theater AG. Das Grafikcenter hat sich schon einen festen Kundenstamm aufgebaut, Reichtümer sind damit aber noch längst nicht in Sicht.



Fotos: Nicole Anton / Nadine Groß

Die Charlottenburger Agentur „brainworkers & more“ hat sich nicht nur ein schickes Firmen-Design, sondern auch gleich noch eine „Philosophie“ zugelegt: „Im Mittelpunkt steht der Mensch“. Mitbegründerin und Publizistikstudentin Nicole Geserick ist gelernte Hotelfachfrau und PR-Beraterin. Partner Arndt R. Renneberg ist Kameramann und Fotograf. Nicht ganz von ungefähr haben sich die beiden „Allrounder mit professionellem Hintergrund“

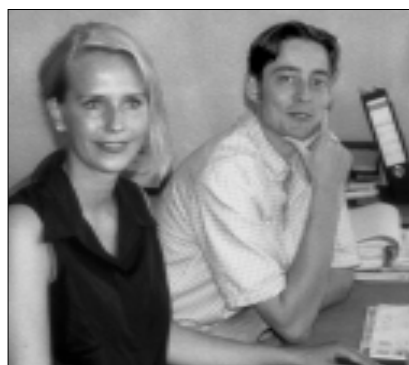
Blick in die Zukunft: Unternehmerin Anja Koepping (25) studiert im 6. Semester Publizistik



daher mit ihrer Agentur auf Kunden aus Tourismus und Hotellerie konzentriert. Mit Erfolg, wie beide übereinstimmend meinen. Auch künftig setzen sie auf einen kleinen Kundenkreis und eine intensive persönliche Betreuung.



www.radioagent.de
www.grafikcenter-stralau.de
www.brainworkers.de



Mit professionellem Hintergrund: Nicole Geserick (29) studiert im 8. Semester Publizistik; auch Partner Arndt R. Renneberg (30) war Publizistik-Student.

Kostprobe



Foto: U. Dahl

Die Rückkehr des Wessis

Ein DeutschlandRadio-Beitrag von Katja Flieger

Anmoderation: „Nichts wird mehr so, wie es einmal war. Dazu gehört, daß auch wir im Westen nicht an mehr oder weniger schönen Parolen von gestern gemessen werden, sondern an dem, was wir heute und morgen zu tun, zu leisten bereit und in der Lage sind, geistig und materiell.“

Diese Worte kamen am 9. November 1989 von Willy Brandt. Gebaut haben an dem einen deutschen Staat seither viele. Neben den Goldgräbern, die im „wilden Osten“ kurzfristigen Profit gesucht hatten, gab es noch die anderen: die ideellen Abenteuerer. Was sie denken, zehn Jahre nach dem Fall der Mauer, wieder zurück im Westen?

Katja Flieger hat sich mit einem unterhalten.

Atmo(Bahnsteig-Ansage):

„Willkommen in Saalfeld – ihre nächste Reise-möglichkeit, nach Pösneck bis Waldau 15 Uhr 35 von Gleis sechs; Regionalbahn nach...“

AUSBLLENDE nach 10 sec

Sprecher: Diese Ansage kennt Ralph Nienkirchen gut. Er hat sie über fünf Jahre lang fast jedes Wochenende gehört. Auf dem Weg von Dresden nach München am Freitag und dann wieder auf dem Weg zurück von West nach Ost am Sonntag. Auf dem Weg zur Arbeit.

O-TON Nienkirchen:

„Nach'm Fall der Mauer hab'm sie Experten gesucht zum Aufbau der

jeweiligen Verwaltungen, und da ich neben meiner juristischen Ausbildung auch EDV gemacht hab, und im Organisationsbereich tätig war, hab'm sie mich, da ich diese beiden Bereiche abdecken konnte, in den Osten geholt, zum Aufbau der Finanzverwaltung.“

Sprecher: Der Münchner Ex-Finanzrichter Ralph Nienkirchen hat von Dresden aus das sächsische Steuerrecht mitverfasst und eingeführt.

Damit war er gleich nach der Wende einer von vielen Wessi-Beamten im Rahmen der sogenannten „Aufbauhilfe Ost“. Im Spitzenjahr 1993 einer von knapp über 3000 Beamten. Davon sind heute noch etwa 300 übrig geblieben.

Aber zu ihnen gehört Ralph Nienkirchen nicht mehr.

Nach dem Idealismus und der Aufbruchstimmung am Anfang holte nämlich auch ihn der wohlbekannte Behördenrott wieder ein.

O-TON Nienkirchen:

„Das Beste, was natürlich voll im Nachhinein auch in der Erinnerung bleibt ist, daß man total frei war. Es war'n zusammengebrochenes System, es war wirklich 'ne freie Landschaft und man konnte frei von irgendwelchen Konventionen oder überkommenden Rahmenbedingungen die Arbeit machen, 'ne Aufbauarbeit, die es sonst nirgendwo mehr gibt.“

Jetzt isses Ost wie West, weil die gleichen Rahmenbedingungen installiert sind, auch die gleichen ... (SCHNITT) ... Beschränkungen in deiner Tätigkeit, die Rücksichtnahme auf verschiedene Interessengruppen und des ist jetzt genauso installiert im Osten wie im Westen, des ist kein Unterschied mehr.“

Sprecher: Wo die politischen Entscheidungen zunehmen, nehmen Sachentscheidungen ab.

Für ihn ein Hauptgrund, zurückzukehren.

Zehn Jahre Mauerfall, das müsste deutsche Hörer in Ost und West berühren, dachte sich Peter Marx, Redakteur beim DeutschlandRadio. Vielleicht fiele den Berliner Pu-

Neben dem eigenen politischen Engagement, das nach kurzer Zeit auch in Sachsen für die weitere Karriere nötig geworden wäre.

Also zurück, zurück von einer gutdotierten Stelle im Dresdner Ministerium an einem Finanzamt...

Musik „Klarinettenländler“ unter Text ziehen

... in der Peripherie Münchens, nach Fürstenfeldbruck. Sein engeres Umfeld fragt nach den Erfahrungen in Dresden, aber sonst ist die Wiedervereinigung kein Thema. Je südlicher, desto weniger.

Musik „Klarinettenhändler“ kurz stehen lassen, dann unter O-Ton ausblenden

O-TON Nienkirchen:

„(Schnitt)... Sag 'mer, daß die Mauer weggefallen is', weiß jeder; daß mer's wirklich selber spürt, und was damit zu tun hat, is' sicher im Zonenrandgebiet anders, als sag'n mer jetzt im Allgäu oder in Südbayern, in Bad Reichenhall oder sonst wo – denen isses egal, es sei denn plötzlich tauchen mehr sächsische Touristen auf, die ihren Skiurlaub dort verleben wollen, und die waren vorher nicht da. Ansonsten glaub' ich nicht, daß es im alltäglichen Leben eines normalen Bürgers Auswirkungen g'habt hat.“

Sprecher: Für sich persönlich wertet Ralph Nienkirchen die Zeit in Dresden als gute, einmalige Erfahrung. In der Beamtenhierarchie läßt sich der Wert der Aufbauarbeit schwer schätzen, und so taugt er nicht als Richtlinie für Beförderungen. Seiner Karriere hat der „Aufenthalt Ost“ zwar nicht geschadet, aber auch nicht genutzt. Ralph Nienkirchen sieht das gelassen, und glaubt sich damit nicht allein.

blizistik-Studenten und Studentinnen dazu Originelles ein? In seinem Praxislabor hat er es ausprobiert und mit den Teilnehmern einen 25-minütigen LänderReport produziert, der im August 1999 gesendet wurde. Wir drucken das Manuskript zu einem Beitrag.

O-TON Nienkirchen:

„Wir sin' einfach jetzt wieder zurückgegangen nach Bayern, weniger Geld, auch weniger von der hervorgehobenen Position, aber es war von vornherein klar. Und es macht nichts aus.“

Die, die sich mehr erhofft haben und zurück wollen, die sind zum Teil immer noch im Osten und warten auf adäquate Stellen.“

Sprecher: Eine, die noch auf so eine adäquate Stelle hofft, ist seine Frau. Sie muß mangels West-Stelle vermutlich noch einige Zeit in Dresden bleiben.

Atmo(Bahnsteig-Ansage):

„Meine Damen und Herren, Gleis fünf, Schnellzug nach München bitte steigen sie ein.“

Ausblende unter dem Text

Sprecher: Die freundliche Stimme der Ansagerin im Bahnhof Saalfeld, ziemlich genau zwischen Dresden und München, hört Ralph Nienkirchen also nach wie vor.

Allerdings jetzt nur alle vierzehn Tage.

ENDE

Impressum

in **medias res** ist der Newsletter des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der FU Berlin. Er erscheint zweimal jährlich und wird im Rahmen einer einführenden Übung „Methoden der Öffentlichkeitsarbeit“ gemeinsam mit Studierenden erstellt.

Verantwortlich: Dr. Barbara Held

Redaktion: Nicole Anton, Antje Bieschke, Heike Brosig, Cathleen Eberhardt, Tobias Ehrig, Pamela

Fischer, Joachim Grau, Nadine Groß, Christina Herbst, Cordula Hermsen, Stephanie Kossinna, Yvonne Küchler, Anne-Kathrin Menger, Katrin Mier, Sebastian Pfotenbauer, Hardy Puls, Roman Schmidt, Sabine Schubert, Joachim Senger, Mareike Vorsatz, Kristin Wächtler, Juliane Walther, Gesa Wetzels, Jens Zimmer
Satz + Layout: Joachim Senger Druck: ZUD
Auflage: 2000

Anschrift und Copyright:
Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Malteserstr. 74-100
12249 Berlin
Tel. 030 / 7792-405
Das Institut im Internet:
www.kommwiss.fu-berlin.de

Gallery

in medias res stellt erfolgreiche Absolventen und Absolventinnen des Instituts vor



Vielfalt hat Katja Schroeder schon immer groß geschrieben. So studierte sie nicht nur Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Freien Universität Berlin. Durch Aufenthalte an der HIBO Gent und an der CELSA/Sorbonne in Paris erhielt sie zudem ein Diplom in European Public Relations. Seit 1998 arbeitet die 29-Jährige nun als PR-Beraterin bei Trimedia Inc., New York. Dort ist sie unter anderem für das Management des internationalen Netzwerks der Agentur zuständig.

Seit Februar 1999 arbeitet Miriam Hollstein als Redakteurin für die Zeitschrift „Internationale Politik“, einer Publikation der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik. Das dort neben der Europäischen Union und dem Nahen Osten vor allem Frankreich zu den Schwerpunkten der 29-Jährigen zählen, überrascht nicht, studierte die gebürtige Karlsruherin doch nicht nur Publizistik, sondern auch Romanistik an der Freien Universität Berlin.



Mit Kai-Marcus Thäsler verfügt n-tv seit Mai 1999 über einen neuen Nachrichtenchef. Seinen ersten Arbeitstag beim Nachrichtensender erlebte der gebürtige Berliner aber bereits vor sieben Jahren. Als Redakteur war er dort schon während seines Studiums tätig. Den Masterabschluss an der Freien Universität Berlin machte der heute 31-Jährige im Bereich der Publizistik mit den Schwerpunkten Journalismus und Medienmanagement sowie auf dem Gebiet der Theater- und Filmwissenschaft.

Seit März 1999 ist Alexander Artopé Mitbegründer und Geschäftsführer des Internet Start-Ups „datango.de“, einer Site für moderierte Führungen durch das Web. Er arbeitete zuvor als Managing Editor des European Communication Council in Berlin und im Silicon Valley. Bereits während seines Studiums der Wirtschaftswissenschaften und der Publizistik an der Uni München und der FU Berlin war er im Marketingbereich u.a. beim Burda-Verlag, der MediaGruppe München und bei PRO 7 tätig.



Fotos: Privat

Publikationen

Viola Falkenberg: Interviews meistern. Ein Ratgeber für Führungskräfte, Öffentlichkeitsarbeiter und Medien-Laien. Frankfurt/Main: F.A.Z.-Institut, 1999.

DPRG (Fachkommission Junioren): Einstieg in die Public Relations. Bonn 1999. Erhältlich gegen Einsendung eines mit DM 3,- frankierten DIN A5 Rückumschlags bei: DPRG e.V., St. Augustiner Straße 21, 53225 Bonn.

Hermann Haarmann: „Pleite glotzt Euch an. Restlos“ – Satire in der Publizistik der Weimarer Republik. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1999.



Hoppla

„Für ein rundum schmackhaftes Zeitungs Menü gibt es kein Patentrezept.“

Aus einer Abschlussarbeit in der Journalisten-Weiterbildung